

Thomas Ots
Graz, Österreich

Ab in den Wald, ran an die Flüsse, hinein in die Auen!

Was man beim Radiohören alles so lernen kann!

Am 24.09., dem „Internationalen Tag der Flüsse“, sprach Ulrich Eichelmann, Leiter der Organisation „Riverwatch“ im österreichischen Sender Ö1 in „Gedanken“ über die Lebensader Wasser und Flüsse (**Abb. 1**). Was haben wir mit unseren Flüssen alles so angestellt: kanalisiert, Staustufen eingebaut, um sie schiffbar zu machen, Wasserkraftwerke angelegt. Na und? Fortschritt eben. Kann man uns das vorwerfen? Kaum. Mensch und Natur, das war nicht immer ein Liebesverhältnis. Natur war eben oft gefährlich. Wollten unsere Vorfahren nicht, dass es ihnen und ihren Nachkommen besser geht? Sollte man sich nicht vor Überschwemmungen schützen dürfen? War es also nicht angebracht, Flüsse einzudämmen und dadurch eben auch zu kanalisieren? Und Wälder wurden abgeholzt, um Felder zu errichten, auf denen Getreide und Gemüse angebaut wurde. Alles verständlich.

Und jetzt, angesichts zunehmenden Klimawandels? Felder trocknen aus und wenn es dann mal ordentlich regnet, können sie das Wasser nur unzureichend aufnehmen. Und auf einmal steht auch ein flaches Gebiet unter Wasser. Und dort, wo es bergab geht, schiebt sich das Wasser als alles überwälzende Mure dahin und manch eine Familie verliert Haus und Hof. Und das kanalisierte Flusswasser steigt und steigt, die Dämme halten nicht, es kommt zu Überschwemmungen. „Durch die Übernutzung sind die Flüsse weltweit zu dem gefährdetsten Lebensraumtyp geworden. Flüsse und ihre Auen sind in den letzten 50 Jahren viel

stärker zerstört worden als Wälder oder Meere. ... In Europa sind seit den 1970-er Jahren 84 % der Populationen eingebrochen. Die Anzahl der wandernden Fischarten (Aale, Huchen, Störe z. B.) ist um 94 % zurückgegangen“ [1].

Alles bekannt, die Liste braucht nicht fortgesetzt werden.

Platzwechsel

Platzwechsel 1. 1968, im dritten Semester, kaufte ich mir einen alten VW Käfer Standard (für 400 DM). Und wenn ich mal von Berlin nach Hannover fuhr, die Eltern zu besuchen, nahm ich beim Warten an der DDR-Grenzkontrolle die Gelegenheit wahr, die Frontscheibe und die Scheinwerfer von reichlich vielen toten

Insekten zu säubern. Irgendwann vor Jahren fiel mir auf, dass man jetzt Hunderte Kilometer fahren kann und die Scheibe ist immer noch relativ sauber. Das kam so schleichend, dass ich es erst sehr spät bemerkte. Und dann hörte ich vom Bienensterben. Auch das war mir nicht so richtig aufgefallen. Aber als Kind barfuß in einer Sommerwiese umherlaufen? „Hab ich dir nicht oft genug gesagt, dass du Schuhe anziehen sollst?“ Wer hat den elterlichen Vorwurf nicht mehr im Ohr? Und jetzt? Ach was! Also nicht nur Bienensterben.

Platzwechsel 2. Und im Winter! Was habe ich da früher für Mengen an Vogelfutter ins Vogelhaus verbracht! Der letzte Kauf reichte jetzt aber schon den dritten Winter. Ja, richtig. Was ist mit der bunten



Abb. 1 Fluss mit Schotterinseln als Lebensraum für Vögel und Fische. (© Helmut Milz; mit freundlicher Genehmigung)

Vogelschar geschehen? Ich sehe fast nur noch Kohlmeisen, auch die Spatzen sind kaum noch da, ab und zu noch eine Amsel. Na ja, Krähen gibt es noch genug (**Infobox 1 und 2**)!

Infobox 1

„Das Aussterben von Arten ist der Endpunkt dieser unheilvollen Entwicklung, vorher schrumpfen die Bestände – und zwar in den letzten Jahren ganz massiv: In dieser Zeit sind über zwei Drittel der erfassten Säugetiere, Amphibien, Reptilien, Fische und Vögel verschwunden ... insbesondere in der Agrarlandschaft. ... In Deutschland zum Beispiel sind in ganzen Regionen sogar Feldlerchen, Schwalben, Kiebitze, Rebhühner oder Stare gefährdet ... Besonders dramatisch ist der Rückgang beim Kiebitz: seit 1980 um 93 Prozent, beim Rebhuhn um 91 Prozent und bei der Turteltaube um 89 Prozent“ [2, S. 31].

Infobox 2

„Es ist also mehr ein stilles Sterben, dass sich gerade vollzieht. Und zwar auf allen drei Ebenen, die Biodiversität ausmachen: Vielfalt der Arten, Vielfalt innerhalb der Arten und Vielfalt der Ökosysteme“ [2, S. 38].

„Dem *Global Risk Report* des Weltwirtschaftsforums aus dem Jahre 2022 zufolge fallen acht von zehn der stärksten Risiken für die nächste Dekade in diese Kategorien: Ganz vorneweg steht der Klimawandel, gefolgt von Extremwetterereignissen und auf Platz drei der Verlust an Biodiversität“ [2, S. 42].

Das können Sie schon alles nicht mehr hören? Immer diese schlechten Nachrichten! Gibt es nicht endlich mal was Gutes zu hören?

» Und ja, es gibt was Gutes

Recht haben Sie. Und ja, es gibt was Gutes:

Auch wenn wir in Europa längst vergessen haben, wie lebendige Flüsse eigentlich aussehen, wenn wir denken, dass wir Flüsse kennen, aber alles, was wir sehen, eigentlich Kanäle sind: Es gibt sie noch für uns zu entdecken, die Natur, in den kleineren Flüssen und Bächen, die glücklicherweise zu unwichtig waren, um den Stempel des Fortschritts aufgedrückt zu bekommen. Flüsse kreieren Leben und Schönheit: Schotterinseln sind Nistplätze

für Vögel, Kiesbänke Laichplätze für Fische [1]. Vielleicht finden wir noch flache Stellen, wo es sich lohnt, innezuhalten und zu beobachten. Vielleicht heben wir einen Stein an und schauen, was darunter sich alles so bewegt. Denn ganz viel Wasser ist im Schotterkörper: zum Beispiel viele kleine Wassertiere, die das Wasser filtern, unsere Gesundheit fördern [1].

Ab in den Wald, ran an die Flüsse, hinein in die Auen, hinauf auf die Berge!

Warum habe ich nicht in der Überschrift die Berge erwähnt? Weil die Berge zu meist nur noch im Kontext von Skifahren verstanden werden. Nein, lassen Sie uns im Sommer in die Berge wandern (Schnee wird sowieso immer seltener) und dann geht es nicht um gemachte Kilometer. Sollten wir uns nicht einfach mal irgendwo hinlegen und schauen, nicht nur in den Himmel oder in die Ferne, sondern ein Teil dessen werden, was da so fleucht und kreucht? Wahrscheinlich werden wir dabei auch mal gezwickt werden. Hoffentlich als Zeichen einer noch lebendigen Natur!

Die Kommentare der *Deutschen Zeitschrift für Akupunktur (DZA) 2022/2023* hatte ich dem Thema Klimawandel gewidmet. Nach dem 4. Kommentar Anfang dieses Jahres gab ich entnervt auf: 2 Leserbriefe auf den ersten Kommentar, dann nichts mehr, eine Beschimpfung

nach dem 4.: „Und dann noch Kollege Ots mit seinem Beitrag ‚Trittbrettfahren‘ – ja, Herr Ots hat den Prozess des Brainwashing (das Gehirn ist übrigens seit Corona der am häufigsten und sorgfältigsten gewaschene Teil des Körpers) erfolgreich durchgemacht und fährt brav Tritt auf der Klimawelle, perfekt!“ Und der ärztliche Schreiber nannte unsere Bemühungen in der *DZA*, den Klimawandel als eine Gefahr für die Gesundheit von Menschen zu verstehen, als unzulässige „Gesellschaftspolitik“.

Es geht nicht nur um das Wahrnehmen der Schönheit der Natur. Lassen Sie die Natur auf uns einwirken. Wir können mit ihr in eine Resonanz eintreten. Das erwärmt unser Herz und vielleicht merkt man, was für ein Geschenk die Natur für uns ist (**Abb. 2 und 3**). Das wollen wir uns erhalten.

» Das Glück liegt oft im Kleinen

Mark Twain wird folgender Aphorismus zugesprochen: „Wenn Dein einziges Werkzeug ein Hammer ist, wirst Du jedes Problem als Nagel betrachten.“ Als Redakteur bediente ich die Schreibmaschine und heraus purzelten Wörter. Jetzt ahne ich etwas: Aber verbringen wir nicht zu viel Zeit mit dem Lesen von Wörtern, mit dem



Abb. 2 Die atemberaubende Farbenpracht mancher Baumpilze. (Foto: T. Ots)



Abb. 3 Vielfältige Natur – Quell spontaner Lebensfreude (© T. Ots, mit freundlicher Genehmigung)

Hören von Wörtern? Was fehlt? Erleben, insbesondere das Naturerleben, sie dort zu erleben, wo es sie noch gibt. Aber das möge nicht bedeuten, dass wir viele Kilometer zurücklegen, um die Wildnis, von der wir träumen, zu erreichen. Das Glück liegt oft im Kleinen, z. B. in einem nahen Wald. Wie gesagt, innehalten, schauen, hören, fühlen, auf einmal wärmendes Qi erleben, die Weitung des Brustkorbs spüren. „Die Allgegenwart des Atmosphärischen bestätigt den Vorrang des Spürens, den Vorrang des Leibes vor dem tast- und sichtbaren Körper. Doch auch die Körpersinne stehen offen, vor allem Sehen und Hören“ [3, S. 76]. Das Gegenprogramm zum technischen Verständnis der Natur als Auszunutzendes, als uns untern ist die „Wiederverzauberung“, Einladung an die Menschen, „die Welt poetisch zu bewohnen (Hölderlin)“ [3, S. 18].

» Erst resonieren, dann rasonieren

Seien wir offen dafür, was in der Natur mit uns passiert. Da kommt mir der chinesische Begriff des Wu Wei (无为) in den Sinn = absichtsloses Handeln, wörtlich übersetzt: nicht um zu. Nicht nachdenken oder gar grübeln, sondern sich

beeindrucken lassen, in Schwingungen geraten: Erst resonieren, dann rasonieren.

Ich bin der Hoffnung, dass Menschen, die die Chance nutzen, sich der Schönheit des Lebendigen in der Natur hinzugeben, ihre Zerstörung nicht einfach so hinnehmen werden (**Infobox 3**): Die Erhaltung der Biodiversität ist keine Schwärmerei, sondern nicht zuletzt Erhaltung unserer Gesundheit:

Infobox 3 „Rettet das Blaue Herz Europas“

Seit mehr als 10 Jahren koordiniert der in Österreich lebende Deutsche Ulrich Eichelmann die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“, eine Initiative zum Schutz der Flüsse am Balkan. Um den letzten wilden, unverbauten Fluss Europas ist in den vergangenen Jahren ein offener Kampf ausgebrochen, die Vjosa in Albanien. Auf knapp 200 Kilometern schlängelt sie sich quer durch Albanien, von der griechischen Grenze bis zum Mittelmeer. Im März dieses Jahres erzielte die Kampagne einen großen Erfolg. Die Regierung von Premier Edi Rama unterzeichnete eine Erklärung, die Vjosa mitsamt ihres Adernetzes in den ersten Wildflussnationalpark Europas zu verwandeln. Die Vjosa könnte zu einem europäischen Role Model werden. Die EU verlangt, dass bis zum Jahr 2030 auf mindestens 25.000 Kilometern wieder lebendige Flüsse entstehen [1].

„Menschen sind gesünder, je mehr um sie herum zirpt, zwitschert und wächst. ... Auf einen einfachen Nenner gebracht, lautet die Schlussfolgerung: Je mehr Natur, desto mehr Wohlbefinden“ [2, S. 58].

Literatur

1. <https://oe1.orf.at/player/20230924/733514>, zugegriffen am 24.9.2023
2. Böhning-Gaese K, Bauer F (2023) Vom Verschwinden der Arten – Der Kampf um die Zukunft der Menschheit. Klett-Cotta, Stuttgart (Rezension in dieser Ausgabe)
3. Linck G (2022) Inmitten von Qi – Phänomenologie des Naturerlebens. Karl Alber, Freiburg (Rezension in der DZA 2/23)

Korrespondenzadresse



Dr. med. Dr. phil. Thomas Ots
Moserwaldweg 11, 8042 Graz,
Österreich
otsnada.at@gmail.com

Interessenkonflikt. T. Ots gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.